

die ‚Neue Archäologie‘, sieht es als ernsthafte Einschränkung der Erforschungsmöglichkeit des frühen MA an, wenn die Forschungsgebiete der Archäologie lediglich vom schriftlichen Material vorgegeben und definiert werden. Für die reinen Vertreter dieses Ansatzes seien genannt Richard Hodges und John Moreland, *Power and Exchange in Middle Saxon England* (S. 79–95), deren sehr komplizierte, soziologische Sprache die Tatsache, daß die „karolingische Bewegung und Ideologie im allgemeinen“ Einfluß auf das angelsächsische England (vor allem Mercien) des 8. und 9. Jh. hatte, eher undeutlich werden läßt. Insbesondere der Beitrag der Archäologie an diesem Ergebnis bleibt im dunkeln. Am überzeugendsten scheint dagegen der Versuch gelungen, beide methodischen Ansätze zu verknüpfen, wie es Julian D. Richards, *Style and symbol: explaining variability in Anglo-Saxon cremation burials* (S. 145–161), zeigt. Mit Hilfe computergestützter Statistik über Form und Stil angelsächsischer Urnen des 5.–7. Jh. untersucht er die Rolle des Einzelnen in der Gesellschaft. Er korreliert kulturelle, ethnische und regionale Gruppe, sowie Alter, Geschlecht und soziale Gruppe mit der Unterschiedlichkeit der Urnen (und anderer Grabbeigaben) und findet eine sozial sehr viel stärker differenzierte Gesellschaft, als die schriftlichen Quellen es vermuten ließen.

Dagmar B. Baltrusch-Schneider

3. Politische und Kirchengeschichte des Mittelalters

1. Allgemeine Geschichte des Mittelalters S. 274. 2. Frühes Mittelalter (bis 911) S. 275. 3. Hohes Mittelalter (911–1250) S. 282. 4. Spätes Mittelalter (1250–1500) S. 291. 5. Mönchtum, religiöse und häretische Bewegungen S. 296.

Werner Kolb, *Herrscherbegegnungen im Mittelalter* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 359) Bern 1988, Peter Lang Verlag, 183 S., sfr. 39,90. – K. versucht anhand der Sekundärliteratur und der wichtigsten erzählenden Quellen so etwas wie eine politische Soziologie des Herrschertreffens im MA herauszuarbeiten, wobei das MA sich zwischen dem Treffen von Alarich II. mit Chlodwig (498) einerseits und dem Heinrichs VIII. von England mit Franz I. von Frankreich (1520) andererseits erstreckt. Es werden Ablauf, Teilnehmer, Begegnungsorte und -daten, Vorbereitungen, Zeremoniell, Gründe sowie Vertrags- und Bündnisformen systematisch abgehandelt, meist unter Berücksichtigung der Unterschiede zwischen „Zusammenkünften“ (an der Grenze, häufig auf Booten, Inseln oder Brücken) und „Besuchen“. K. betont öfters die Wichtigkeit von symbolischen Handlungen, z. B. S. 94: „Sie [öffentliche Zeremonien] bedürfen allgemein bekannter Codes, wenn sie von allen Anwesenden unmißverständlich interpretiert werden sollten“. Der Terminus „Code“ soll wohl eine eindeutige Beziehung zwischen „Symbol“ und „Wirklichkeit“ suggerieren, was leider von der Tatsache ablenkt, daß gerade solche Dinge mehrdeutig sein konnten und sogar